

Was hatten wir in der letzten Ausgabe gesagt?

Irland- und Mary Black-Freunde aufgepasst: Anfang Oktober trifft Markus Dehm Mary Black erneut in Irland! Wir gehen fest davon aus, dass es darüber einen Beitrag geben wird – demnächst in diesem Theater, nein: Heft! Hier ist er!

Termine? Siehe dialann auf den Seiten 102-108

Auf Wiedersehen, Mary!

In Dublins „Buswells“-Hotel geht Prominenz wie am Fließband ein und aus. Hier auf bekannte Gesichter zu treffen, ist keine Besonderheit. Gemeint ist allerdings vornehmlich politische Prominenz. Der Grund: Gleich nebenan befindet sich das Dáil Éireann, das irische Parlament. Nach den Sitzungen oder auch zu kurzen inoffiziellen Beratungen trifft man sich gerne in dem alt-ehrwürdigen Hotelgebäude auf eine Tasse Tee oder etwas Stärkerem.

Und da das „Buswells“ sich eben so gut eignet, um bekannten Zeitgenossen zu begegnen, beschließe ich, mich hier mit Mary Black zu verabreden, einer der wohl prominentesten Sängerinnen Irlands. Dieses Treffen war dringend geboten, denn eine beunruhigende Meldung macht seit geraumer Zeit die Runde: Mary Black geht auf weltweite Abschiedstournee! Natürlich wissen wir, dass die erfolgreiche Irin schon seit Jahrzehnten als Profimusikerin unterwegs ist, aber dennoch: Abschied – schon jetzt, beziehungsweise gerade jetzt, wo doch ihr jüngstes Album *Stories From The Steeples* allen Black Fans noch in ganz frischer und bester Erinnerung ist. Das kann nicht sein. Das „irland journal“ muss genau wissen, wie ernst es Mary tatsächlich mit dieser Ankündigung meint. Und um das herauszufinden, hilft eben nur eine persönliche Begegnung.

Pünktlich um elf Uhr tritt sie durch die Hoteltür, sieht blendend aus wie eh und je, wirkt voller Elan und Tatendrang – kein bisschen abgespannt, kein bisschen müde. Tags darauf wird sie in die USA fliegen, um, gemeinsam mit ihren Geschwistern, einen Award für die „Black Family“ in Empfang zu nehmen. Und diese Frau denkt ans Aufhören?

„Last Call Tour“ wird sich das Ganze nennen, beginnt in Deutschland und geht dann weiter, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent. Pate für den Titel „Last Call Tour“ stand der Song „Ellis Island“, den Mary Black auf CD verewigt hat und den sie seit Jahren bei Konzerten immer wieder zum Besten gibt. Bei dem berührenden Lied geht es um die irische Auswanderungs-problematik und es heißt dort „This is the last call for Ellis Island, these are the last words I’m ever gonna hear you say ...“. Ein dramatischer Text, der durchaus etwas Endgültiges hat. So endgültig wie Marys „Last Call Tour“? „Ja“, sagt sie bei Tea and Scones, „mit Auslandstourneen soll es das gewesen sein. So sehr ich das Touren auch immer gemocht habe, aber es ist eben sehr stressig. Es wird Zeit, dass ich kürzer trete.“ Schmunzelnd fügt sie hinzu: „Schließlich bin ich mittlerweile Oma“, holt ihr Smart-Phone aus der Handtasche und präsentiert stolz den Familiennachwuchs. Alles klar, soweit verstanden, aber wie ist es mit Auftritten im Allgemeinen? „Natürlich kann ich mir noch vorstellen, den ein oder anderen Gig in Irland zu spielen. Singen ist ja nicht nur ein Beruf, sondern eine Passion, das kann man nicht einfach so aufgeben und in Rente gehen“, erklärt sie. „Ich sage deshalb auch nicht, dass ich nach dieser Tour nie wieder eine Bühne betreten werde, aber eine Tournee wird es nicht mehr geben.“ Jetzt haben wir Klarheit und allen Grund, uns auf die Konzerte im Januar zu freuen, bei denen Marys Tochter Roisín, mittlerweile selbst eine vielbeachtete Musikerin, eröffnen wird.

www.mary-black.net



P.S.

Der Autor dieser Zeilen freut sich besonders, dass Mary Black sich bereit erklärt hat, an den „Cauldron Sessions“ (siehe Anzeige in diesem Heft) teilzunehmen.

Tour-Tickets: ab 40 Euro...

Termine:

- 24.1.2014 **Berlin** Passionskirche
- 25.1.2014 **Lübeck** Kolosseum
- 26.1.2014 **Düsseldorf** Savoy Theater
- 28.1.2014 **Osnabrück** Lutherkirche
- 29.1.2014 **Bochum** Christuskirche
- 30.1.2014 **Frankfurt** Heilig-Geist-Kirche

Markus Dehm



Keeva
Springtime
 (Eigenverlag, 10 Tracks)

Ein neues Quartett ist auf dem Markt. Die Musiker sind aber wahrlich keine Unbekannten: Alan Doherty, ehemaliger Flöter der Band Gráda, Gerry Paul, Gitarrist bei Gráda, Tola Custy, Gastgeiger bei Lúnasa und Sänger Daoirí Farrell. Musikalisch bieten sie eine angenehme Mischung von traditionellen und modernen Klängen. Tunes und Songs sind abwechslungsreich zusammengestellt. Instrumental begeistern der elastische Stil von Fiddler Tola Custy sowie das geniale Flötenspiel von Mastermind Alan Doherty. Die beiden haben zusätzlich einige wirklich schöne Eigenkompositionen zum Bandrepertoire beigetragen. Feinfühliges, grooviges Backing von Gerry Paul und Daoirí Farrell macht die Musik zusätzlich spannend. Dies kommt besonders auch in den Balladen zum Tragen, die trotz vieler Strophen immer interessant bleiben. Dafür sorgt natürlich auch Daoirí Farrell mit seiner tollen Stimme. Der Klang der gesamten Scheibe ist wohlrig warm. Schöne Musik!



Cosán
new roads
 (Liekedeler, 12 Tracks)

Aus der jungen Generation der deutschen Irish-Trad-Szene ist diese Band gewachsen. Mit viel Liebe haben die vier Mitglieder die Gruppe Cosán entwickelt und relativ schnell mit „new roads“ ihre erste CD herausgebracht. Darauf gibt es Songs, hauptsächlich von Michaela Grüß gesungen, ebenso wie Instrumentalstücke. Alle sind kreativ und kleinteilig arrangiert. Das Gitarren-Backing von Brian Hätz kommt oft jazzig daher, gerade im Hinblick auf die Harmonien. Unterstützt wird es immer wieder vom Klavier, was eine schöne Fülle und ein bisschen Druck gibt. Die Tunes werden von Barbara Hintermeier auf der Fiddle und Steffen Gabriel auf der Flöte zart gespielt, mit liebevoll gestalteten zweiten Stimmen, gerade von der Fiddle. Da entfaltet sich die Schönheit der Platte so richtig. Insgesamt ein gutes Erstlingswerk. Da kommt bestimmt noch mehr...



Damien Mullane
13
 (Eigenverlag, 12 Tracks)

In London ist der erst 27 Jahre alte Knopfkakodeon-Spieler als Kind irischer Einwanderer aufgewachsen. Ein wahrer Virtuose auf seinem Instrument hat Damien Mullane mehrere All-Ireland-Titel gesammelt und war mehrere Jahre Mitglied in Frankie Gavin's De Dannan. Es ist schon beeindruckend, was er scheinbar mühelos auf seinem Instrument zaubert. Nicht nur auf melodischer Ebene geht es absolut Timing-sicher zu, auch die Bässe werden fleißig eingesetzt. Der Sound der Box ist wirklich klar, mit wabernden



Chören wird das Spiel glücklicherweise nicht bestückt. Für seine Solo-Platte hat Damien Mullane viele Tunes zusammengestellt, die mit seiner neuen Heimat Dingle in Verbindung gebracht werden können. Zwei Walzer aus seiner eigenen Feder stehen ganz besonders hervor. Aber eigentlich ist ein Tune schöner als das andere. Als Begleitband hat er Kollegen wie den grandiosen Gitarristen Donogh Hennessy und Bassist Trevor Hutchinson gewonnen. Zoe Conway (Streichinstrumente) und Eamonn de Barra liefern zudem viele Flächen, die ich nicht immer gebraucht hätte. Das Spiel kann wahrlich auch für sich alleine stehen. Beeindruckend, Mr. Mullane!

Ducie
Mancunia
 (Ducie Music, 10 Tracks)

Wow, jetzt geht's ab! Die lassen nicht los... Ducie Street, die Straße, in der eins von Manchesters heißen Sessionpubs liegt, hat den Namen für die Band gegeben, die sich selbst keine Grenzen setzt. Auf der Basis traditioneller irischer Musik haben die Musiker aus der nordenglischen Stadt Stile aus aller Welt zu ihrem unverwechselbaren coolen Mischmasch zusammengeführt. Flamenco, Jazz-improvisation und fernöstliche Klänge, Ducie machen vor nichts Halt – außer vor Gesang. Alles passt wunderbar zusammen und wirkt sehr homogen. Die Musiker sind völlig entspannt, genauso wie der Arm von Fiddlespieler Andy Dinan (schaut Euch den mal bei Youtube an, sehenswert!). Leider ist dessen Fiddle-Sound auf der Platte eher unterirdisch. Das trübt den sonst doch sehr großen Musikgenuss deutlich. Trotzdem ein schönes Dokument des Manchester-Lifestyle.

Breabach
Ürlar
 (Braebach Records, 10 Tracks)

Breabach, eine der jungen professionellen Bands aus Schottland. Alle fünf Musiker beherrschen ihre Instrumente wirklich gut, der Gesang ist super. Gute Ausgangsvoraussetzungen für eine Platte. Mein Eindruck dieses Werks ist allerdings sehr gemischt. Zeitweise finde ich die Musik richtig klasse, z.B. wenn die Fiddle - wie in „The Orangedale Whistle“ großartig als Begleitinstrument eingesetzt wird. Manchmal empfinde ich die Stücke aber als wurr, überambitioniert und gleichzeitig eher inhaltsleer. Das geht mir z.B. beim selbst geschriebenen „Forvie Sands“ so, bei dem sich die Band ewig in einer nicht wirklich nachvollziehbaren Melodie verliert. Das ist schade, denn an vielen anderen Stellen wird deutlich, was die Band eigentlich könnte. Viele Preise hat sie schon gewonnen, sicher auch verdient. Bei „Ürlar“ fehlt es mir aber oft an Fokus. Schade.

Sabrina Palm

